

Werk

Titel: Al-Anax

Jahr: 1819

Kollektion: Wissenschaftsgeschichte

Digitalisiert: Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

Werk Id: PPN345284372

PURL: <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN345284372>

OPAC: <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=345284372>

LOG Id: LOG_0103

LOG Titel: Alexander - Päpste

LOG Typ: section

Übergeordnetes Werk

Werk Id: PPN345284054

PURL: <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN345284054>

OPAC: <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=345284054>

Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain these Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen
Georg-August-Universität Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen
Germany
Email: gdz@sub.uni-goettingen.de

der der Kleopatra, seiner Zwillingsschwester, und des Ptolemäos¹⁾. Antonius bestimmte ihm Armenien, Medien und Parthien; er gab ihm zum voraus medicische Königskrone und nannte ihn Helios, wie seine Schwester Selene, wodurch er Senat und Volk in Rom gegen sich erbitterte; der Brief, in welchem er um Bestätigung jener Ernennung bat, wurde in Rom nicht einmal verlesen²⁾. Als Octavian sich Alexandriens bemächtigt hatte, wurde Alexander verschont³⁾, aber dann nebst seiner Schwester in Rom im Triumphe aufgeführt⁴⁾. (Drumann.)

ALEXANDER Philaethes, ein Arzt im ersten Jahrhundert unserer Zeitrechnung und Vorsteher der Schule zu Laodicea, von dem wir nichts übrig haben, als die von Galen und Caelius Aurelianus mitgetheilten Definitionen vom Pulse und von verschiedenen Krankheiten. Diese Definitionen waren doppelt: genetisch oder theoretisch, und nominal oder subjectiv. (Sprengel.)

ALEXANDER von Ägä, (Alexander Aegaeus), ein Peripatetiker des ersten Jahrhunderts nach Chr. zu Rom, Schüler des berühmten Mathematikers (vielleicht aber auch eines andern) Sofigenes und Lehrer des Kaisers Nero. Ihm werden zwei noch vorhandne Commentare zu aristotelischen Schriften beigelegt. Der erste bezieht sich auf die aristotelische Meteorologie und ist griechisch von Franciscus Afulanus (Venedig, 1527. Fol.), und lateinisch von Alexander Piccolomini (ebendas. 1540. Fol.) und von Camozzi (ebendas. 1556. Fol.) heraus gegeben worden. Der zweite betrifft die aristotelische Metaphysik und existirt griechisch bloß handschriftlich, ist aber lateinisch von Sepulveda (Rom, 1527, auch Paris, 1536 und Venedig, 1541 und 1561. Fol.) bekannt gemacht worden. Doch werden beide Commentare von Einigen dem Alexander von Aphrodisias beigelegt, den wir hier sogleich folgen lassen.

ALEXANDER von Aphrodisias, (Alexander Aphrodisiaeus), ein Peripatetiker, der am Ende des 2ten und im Anfange des 3ten Jahrh. nach Chr. theils in Athen theils in Alexandria lebte und lehrte. Seine Lehrer waren Hermin und Aristoteles, die sich auch zur peripatetischen Schule bekannten; er übertraf aber seine Lehrer, so wie alle Peripatetiker seiner Zeit, an Scharfsinn, Gelehrsamkeit und Ruhm; daher auch seine Schüler den Namen von ihm führen (Alexandreer). Auch commentirte er die Schriften des Aristoteles so fleißig und glücklich, daß er schlechtweg der Ausleger (Exegetes) genannt wurde. Doch folgte er dem Aristoteles nicht slavisch, sondern bestritt dessen Theorie in manchen Punkten. So behauptete er im 2ten Buche seiner Schrift über die Seele, die zugleich mit seiner Schrift über das Schicksal von Vict. Trineavellus (Venedig, 1534. Fol.) herausgegeben worden, daß die von Aristoteles behauptete Unsterblichkeit der Seele in Ansehung ihrer höhern Denkraft nicht mit dessen übrigen physiologischen Grundsätzen übereinstimme, und daß man vielmehr die Seele gar nicht für ein selbständiges Wesen, sondern für

eine gewisse Form des organischen Körpers halten müsse. Er neigte sich also auf die Seite des Materialismus. Die vorhin bemerkte zweite Schrift, über das Schicksal, ist auch besonders herausgegeben worden von Joh. Caselius (Mosk., 1588. 4.), und Hugo Grotius (in der Schrift: Philosophorum sententiae de fato. Paris, 1615. 4. und Amsterdam, 1648. 12.), und deutsch von Schultheß (Zürich, 1782. 8.). Von den zahlreichen Commentaren dieses Peripatetikers über aristotelische Schriften sind einige gedruckt, andre befinden sich noch handschriftlich, theils im Original, theils in lateinischen und arabischen Uebersetzungen, in Bibliotheken; denn auch die arabischen Philosophen, welche mit der aristotelischen Philosophie bekannt wurden, schätzten die Commentare dieses Peripatetikers vor allen andern und übersezten sie daher fleißig. Gedruckt sind besonders die Commentare über das erste Buch der Analytik (Venedig, 1489. 1520. 1536. Fol.), über die Logik (ebendas. 1514. 1526. Fol.), über die sophistischen Argumente (ebendas. 1520. Fol. und mit dem Commentar zur Analyt. Florenz, 1520. Fol.) u. s. w., sämmtlich im Original. Man hat aber auch lateinische Uebersetzungen derselben gedruckt. In manchen Ausgaben der aristotelischen Werke finden sich auch Problemata medicinalia et naturalia in zwei Büchern, die diesem Peripatetiker beigelegt werden. Theodoros Gaza aber, der sie ins Lateinische übersezte, schreibt sie nicht ohne Wahrscheinlichkeit einem spätern Peripatetiker zu, der auch Alexander hieß und von Tralles gebürtig war. (s. weiter unten). (Krug.)

ALEXANDER der Paphlagonier, von Aboteichos, behauptet unter den mystischen Betrügern einen ansehnlichen Rang. Von unbedeutenden Eltern entsprossen, leitete er sein Geschlecht auf mütterlicher Seite von dem Halbgott Perseus ab, und brachte ein Drakel in Umlauf:

„Seht in dem göttlichen Alexander den Sprößling von Perseus,

„Phöbus Geliebten, entsprungen aus Podaleirios Blute!“

Zuweilen stellte er sich von prophetischer Wuth befallen, und schäumte mittelst einer Wurzel, die er kaute. Nachher veranstaltete er ein feierliches Possenspiel, welches den Zweck hatte, seine Landsleute zu bereben, daß Asklepios (Asculap) bei ihnen geboren würde, wozu er sich einer kleinen zahmen Schlange bediente, die er in ein Ei versteckt hatte. Als der neue Gott groß gewachsen war, bediente er sich dessen und eines künstlich zubereiteten Drachenkopfes, der vorn einem Menschen ähnlich sah, um Drakel zu ertheilen, nachdem er, auf Befehl des Gottes, bekannt gemacht hatte:

„Ich (der Gott) bin Glykon, der dritte von Zeus, ein Licht für die Menschen.“

Bald trieb er seine Kunst ins Große. Zur Zeit der Pest unter Marcus Aurelius sendete er Drakel des Glykon in alle Provinzen des römischen Reichs, um die Seuche zu vertreiben. Ungeachtet nun seine Drakel sehr häufig durch den Ausgang der Lüge gestraft wurden, selbst jenes in der unglücklichen Schlacht unter Marcus Aurelius; so gelang es doch den Philosophen nicht, dem Betrüger die

1) Plutarch. Anton. p. 931 und 941 ed. Franco. 2) Dio Cass. 49. p. 411 und 416. 3) Id. 51. p. 454. Plutarch. Anton. p. 963. 4) Dio Cass. 51. p. 459.

Maske abziehen, er stand selbst zu Rom in großem Ansehen. Jeder hielt es schon für beneidenswerth, wenn er seine Frau nur ansah; von einem Kusse, den er ihr gab, erwartete er alles Heil und Segen; viele Frauen rühmten sich, Kinder von ihm zu haben, und die Männer bezeugten die Wahrheit. Von sich selbst hatte er geweissagt, daß er 150 Jahre leben, und dann durch einen Bliß getödtet werden würde; er starb aber noch vor seinem 80sten Jahre an einem Krebschaden. (*Lucian*. Alexander T. I. und in *Wieland's* Uebersetzung Bd. 3.) (H.)

ALEXANDER, ein griechischer Rhetor, Sohn des unter der Regierung des Kaisers Adrian berühmten Rhetors Numenius, lebte gegen 200 v. Chr. Von seinen Lebensumständen ist nichts bekannt, ungeachtet er als Schriftsteller und Lehrer der Beredsamkeit in Achtung stand*). Seine allgemeine Rhetorik**) ist nicht auf uns gekommen; indessen folgende zwei besondere rhetorische Schriften: 1) *περι τῶν τῆς διανοίας σχημάτων*. 2) *περι τῶν τῆς λέξεως σχημάτων*. Ausgab. 1) in *Aldi Manutii Collect. Rhetor. Graec. Venet. 1508.* 2) *Laurentius Normannus c. vers. latin. Vpsal. 1690. 8.* (Becker.)

ALEXANDER SEVERUS, mit vollständigem Namen: Marcus Aurelius Alexander Severus, früher blos Alexianus genannt, war im J. 208 nach Chr. Geb. in der Syrischen Stadt Urce geboren und durch seine Mutter, Julia Mammas, ein naher Verwandter des unter dem Namen Heliogabalus berüchtigten Kaisers Marcus Aurelius Antoninus. Für den frühen Verlust seines Vaters wurde er hinreichend entschädigt durch die Sorgfalt, welche seine in jenen Zeiten treffliche Mutter für eine möglichst gute Ausbildung seines Geistes und Herzens trug. So wandte sich bald auch schon auf den heranwachsenden Knaben die Hoffnung der Besten, da Heliogabalus im J. 220 gezwungen wurde, seinen Vetter Alexianus als Marcus Aurelius Alexander an Kindes Statt anzunehmen. Schon 222 trat er, begrüßt von dem lautesten Freudenrufe des Volks und Senats, die Regierung selbst an, und führte sie unter dem Beistande seiner Mutter und guter Gehilfen, besonders der rechtsgelehrten und rechtschaffenen Männer Paulus und Ulpianus, bis 235 n. Chr. mit großer Sorgfalt, strenger Gerechtigkeit und damals seltenem Glücke zur Zufriedenheit Aller, mit Ausnahme der verwöhnten Soldaten, welche ihm den Beinamen *Severus* (der Strenge) gaben. Wie sehr er diesen Namen im besten Sinne des Wortes verdiente, zeigte er gleich anfangs dadurch, daß er schonungslos aus allen Staatsämtern alle die nichtswürdigen Menschen entfernte, die auf Veranlassung und unter dem Schutze der frühern Regierungen das Volk oft auf die unerhörteste Weise beraubt und gequält hatten. Ausgezeichnet in seinem Regentenleben ist besonders sein überall sichtbares, damals wie fast immer bei der römischen Verfassung schwieriges Streben nach Einführung und Erhaltung fester, geselliger Ordnung, so wie er auch als Mensch durch schöne Tugenden des Herzens und Geistes, durch Werthbarkeit,

Mäßigung, Billigkeit und Theilnahme rühmlich vor den Meisten seines Zeitalters sich hervorthat. Auch die Juden und Christen schloß er nicht von seiner Fürsorge und Theilnahme aus; er soll sogar in seinem Gemache neben andern ein Bildniß von Christus und Abraham gehabt haben und Willens gewesen seyn, Christus einen Tempel zu weihen, auch bisweilen den biblischen Spruch angeführt haben: Was ihr wollt, daß euch die Leute thun sollen, das thut ihnen auch! Eine besondere Aufmerksamkeit widmete er denjenigen Gewohnheiten und Einrichtungen, welche auf die Sittlichkeit seiner Unterthanen einen wichtigen Einfluß haben mußten, weshalb er denn vorzüglich die bei den Spielen und Vergnügungen, namentlich in den öffentlichen Bädern eingerissenen, oft bis zur schändlichsten Sittenlosigkeit gesteigerten, Mißbräuche mit Nachdruck entfernte, und neben einer bessern Einrichtung und Leitung des Zunftwesens zu größerer und sorgfältigerer Besorgung der öffentlichen Ordnung 14 Consularen als *curatores urbis* einsetzte. Er selbst ließ neben den Neronianischen neue Thermen erbauen, die nach seinem Namen *Thermae Alexandrinae* benannt sind; so wie er überhaupt in den Künsten und Wissenschaften selbst nicht unerfahren war, mehr jedoch die griechische Literatur und vorzüglich Plato's Republik liebte als die Römische, in der Cicero's Buch von den Pflichten, Horatius und der von ihm Plato *Poetarum* genannte Virgilius ihm fast einzig zusagten. — Trotz seiner, im Ganzen gewiß sehr sorgsam und guten Regierung ward dennoch das Reich im Innern und Aeußern beunruhigt und er selbst ein frühes Opfer der Empörung. Vor allen waren es die an Zügellosigkeit und wilde Herrschaft gewöhnten Prätorianer, welche ihm entgegen waren und in ihrer Unbändigkeit und Kühnheit so weit gingen, daß sie einst vor ihres Kaisers eignen Augen ihren Befehlshaber niederstießen. Von den auswärtigen Feldzügen war der erste gegen den angreifenden Perserkönig Artaxerxes gerichtet, in welchem er eben-so viel Liebe durch die große Mannszucht seiner Soldaten als Ruhm durch die schnelle Besiegung des Feindes erwarb (234 n. Chr. Geb.) Bei seiner Rückkehr hielt er einen glänzenden Triumphzug, wobei die Freude des römischen Volks sich auf die mannichfaltigste und stärkste Weise äußerte. Bald nachher rief ihn ein Einfall der Germanen nach Gallien. Hier aber fand er die an schlaffere Herrschaft gewöhnten Legionen durch Maximin's Aufwieglung ungehorsam und aufrührerisch und ward in einem vielleicht von Maximinus geleiteten oder veranlaßten Ueberfalle in dem Dorfe Sicilia (Siedlingen bei Mainz) samt seiner Mutter meuchelmörderischer Weise getödtet. Er hatte 13 Jahre und 9 Tage regirt und ward nach seinem Tode zugleich mit seiner Mutter vom Senate unter die Zahl der Götter versetzt. — Ausführlich hat sein Leben, wenn auch nicht kunstgerecht, doch durch viele Einzelheiten anmüthig Lampridius erzählt, mit welchem vorzüglich *Xiphilinus* LXXX, 1 sqq. und *Herodianus* VI, 1 sqq. zu vergleichen sind. (F. Günther.)

ALEXANDER von Enkopolis in Oberägypten, welcher wahrscheinlich um die Mitte des 4. Jahrh. n. Chr. lebte, schrieb ein Werk gegen die Meinungen der Manichäer (*προς τας Μανιχαίων δοξας*) *S. Fabr. Bibl. gr. V, 290.* Photius nennt ihn Bischof von Enkopolis, es ist

*) *Suidas* voc. *Ἀλέξ.* Schol. ad *Hermog.* p. 365. ed. Ald. 2) id. p. 14. ed. Ald.

aber kaum entschieden, ob er Heide oder Christ war; er war jedoch in der Lehre der Christen wohl unterrichtet, und spricht von Christus und dessen Lehre mit eben so viel Achtung als Einsicht, indem er sie darstellt als einfach, frei von unnützen Untersuchungen und spitzfindiger Vernunftkunst, ganz auf den Zweck berechnet, durch allgemein verständlichen Vortrag die Tugend unter allen Menschen bis auf die niedrigsten Volksklassen herab zu befördern. (*Cave de scriptoribus ecclesiae incertae aetatis* p. 2. *Lardner's Works* III. 384. VIII. 349—51. (H.)

ALEXANDER von Tralles, ein berühmter medicinischer Schriftsteller des 6. Jahrh., der, nach mehreren Reisen durch Italien, Gallien und Spanien sich in Rom als Arzt niederließ, und ungemeinen Ruhm erwarb. Sein Werk (*Therapeutica*) über die Erkenntnis und Kur der Krankheiten gehört zu den besten Schriften der spätern griechischen Ärzte. Wir kennen fast keine andre Ausgabe davon, als die von Winter von Andernach Basel 1556 besorgte. Man kann ihn unbedenklich dem Aëtius und Dribasius vorziehen, weil er ohne knechtische Anhänglichkeit an Galen diesen oft tadelt, seinen eigenen Weg aber überall verfolgt. Auch hängt er keiner andern Secte an, sondern wählt bald methodische, bald pneumatische Erklärungen, bald endlich äußert er sich als Empiriker. In der Diagnose ist er fein und mehrentheils genau. In der Therapie verkennt man nicht den Hippokratiker, obwohl die Fesseln seiner Zeit auch ihn niederdrückten; denn abergläubige Mittel und Kuremethoden kommen in Menge vor. Eine andere Schrift von ihm über die Eingeweide-Würmer hat *Fabricius* bibl. graec. vol. 12. p. 602. abdrucken lassen. Einem Alexander von Aphrodisias werden die *Problemata* zugeschrieben, die wir nach Angelus Politianus Ausgabe 12 Lugd. 1573 kennen. Wahrscheinlich sind sie aber von unserm Alexander. Hier kommen interessante Erklärungen der Krankheiten und einzelne Symptome vor. Auch werden hier zuerst die Versuche angeführt, Insecten durch Del zu tödten, wodurch ihre Luftlöcher verschlossen werden. (*Sprengel*.)

ALEXANDER, Byzantinischer Kaiser. In dem oströmischen Kaiserthum folgte dem Leo Philosophus sein Bruder Alexander im J. 911 n. Chr. G. (beide waren Söhne des Basilus), einer der unwürdigsten Fürsten, grausam, geizig, wollüstig. Nur mit den Dienern seiner Wollust wurden die ersten Stellen besetzt, ja er war Willens, den treuesten Gefährten seiner Ausschweifungen, Basilus, zu seinem Nachfolger zu ernennen, und dem Sohne seines Bruders, dem jungen Constantinus, durch Verstümmelung die Hoffnung zur Nachfolge zu rauben, wobon er nur durch die Vorstellung abgehalten wurde, daß ein frühzeitiger Tod des schwächlichen Prinzen diese Maßregel unnöthig mache. Seine verhaßte Regierung zog dem Reiche einen gefährlichen Krieg mit den Bulgaren zu. Deren Fürst Simeon schickte Gesandte an ihn, die mit den griechischen Kaisern geschlossenen Friedens- und Freundschafts-Verträge zu erneuern. Da Alexander diese schimpflich behandelte, brach Simeon mit einem mächtigen Heer auf, und verwüstete mit Feuer und Schwert. Alexander, ohne an Widerstand zu denken, setzte seine Ausschweifungen fort. Eine gewaltige Bewegung, durch welche innere Gefäße zerrissen, führte zwar

seinen Tod herbei (912), aber nicht ein Ende jenes Krieges. (*Zonaras* 15, 16.) (H.)

ALEXANDER, Papste. Außer Alexander I., der etwa ums J. 109 Bischof der röm. Kirche wurde und im J. 119 starb, den einige unter die Märtyrer zählen, und dem andere die Einführung des Weihwassers beilegen (welche ihm aber Baronius abstreitet*), führten noch 7 weit spätere Papste diesen Namen.

Alexander II., von Geburt ein Mailänder, vorher unter dem Namen Anselmus Bischof von Lucca, von Charakter menschenfreundlich und gütig, auch gelehrt und streng im Lebenswandel. Er ward zum Papst erwählt im Jahr 1061 von der Partei der Cardinäle, deren Haupt Hildebrand (nachher Gregorius VII.) war, welcher bei seiner Wahl alles anbot, um die unter Nicolaus II. gegebene Verordnung über die Papstwahl in Ausübung zu bringen und also des Kaisers Einmischung in die Besetzung des röm. Stuhls gänzlich zu vernichten¹⁾. Darin stand ihm eine andere Partei, die Königliche, in dieser besonders der röm. Adel entgegen, und mit ihrer Zustimmung erwählte man in Teutschland auf einer Synode zu Basel den Bischof von Parma, Cadalous, unter dem Namen Honorius II., welcher alsbald mit Truppen und Geld reichlich versehen nach Italien hinab zog, Alexandern zur Flucht aus Rom nöthigte, und die Römer für sich mehr zu gewinnen suchte²⁾. Allein Hildebrands Geist hielt Alexandern mit mächtiger Kraft aufrecht, denn dieser hatte ihn zu seinem Kanzler ernannt und die ganze Verwaltung des Kirchenregiments ging allein von diesem aus. Herzog Gottfried von Toscana bot seine ganze Macht zum Schutz Alexanders auf, schlug des Honorius Heer bei Rom, und trieb ihn in die Flucht³⁾. Da dieser sich von neuem rüstete, floh Alexander nach Lucca. Während dessen ward Lehterer durch eine von Anno von Köln veranstaltete Kirchenversammlung 1062 für den rechtmäßigen Papst erklärt⁴⁾. Die Römer zeigten sich dem Gegenpapst, der im J. 1063 wieder nach Rom kam, nun auch abgeneigt, und dieser ward von seinem Heerhaufen verlassen, obgleich sein Anhang immer noch stark blieb. Seine Macht starb aber allmählig ab. — Da rückte der Fürst von Capua, Richard, gegen Rom an, mit der Forderung, zum Patricius von Rom ernannt zu werden; der Papst trat selbst an die Spitze eines Heers gegen ihn; Gottfried von Toscana leistete Beistand; auf Richard lag schon der Bann. Bei Aquino kam es zur Entscheidung und dann zum Frieden 1065⁵⁾. Alle Beschlüsse über das Kirchenwesen, alle Concilien und Verordnungen gegen Investitur und gegen das Verbot der Ehen der Geistlichen gehören, obgleich sie unter Alexander gegeben sind, eigentlich nicht diesem, sondern dem alles leitenden und bewegenden Hildebrand an, denn dieser war schon, wiewol noch ohne Würde, der Papst, und Alexander bloß sein wirksames Werkzeug. Daher setzte sich Alexander auch namentlich auf dessen Antrieb der Ehescheidung Heinrichs IV. von seiner Gemalin

*) *Baron. Annales Eccl. an. 132.*

1) *Platina vitae Pontif. Roman.* 2) *Herrman. Contract. Continuat. an. 1060. Baron. Annal. Eccles. an. 1061.* 3) *Cardin. Aragon. in vita Alexandr.* 4) *Baron. An. Eccles. an. 1062.* 5) *Cardin. Aragon. Platina.*

Bertha mit aller Macht entgegen, und Alexanders donners- der Apostel, der Cardinal Peter Damiani, ein sehr wich- tiger Mann dieser Zeit, wußte den Kaiser auf zwei Syn- noden in Teutschland so einzuschüchtern, daß dieser die Trennung der Ehe aufgab ⁶⁾. — Der Zustand des teut- schen Kirchenwesens war damals im größten Verfall. Adelbert, Erzbischof von Bremen, den Alexander lange begünstigt, hatte das Zeichen zum gottlofesten Verkaufen und Verfeilschen der Kirchengüter, Priesterwürden, Ab- teien und Pfründen gegeben. Vom Kaiserhofe aus ge- schah dieß am meisten; den Erzbischofen von Mainz und Köln, und dem Bischof von Bamberg, die Alexander vor sich lud, machte er die bittersten Vorwürfe ⁷⁾. Allein auf den König Heinrich machte dieß so wenig Eindruck, daß er den Handel oder die s. g. Simonie nach wie vor fort- setzte. Wie durch Lanfranc, der aus England vor dem Stuhle des Papstes erschien und von diesem zu seinem Le- gaten in England bestimmt wurde, die Gewalt des römi- schen Gebots in diesem Reiche fester gegründet war ⁸⁾; so hatte der Papst die hohe Geistlichkeit in Teutschland auch schon so für sich gewonnen und durch Hildebrand so sicher gegründet, daß er es, besonders nach eingegan- genen Klagen der Sachsen und Thüringer gegen Heinrich wagen durfte, diesen vor seinen Richterstuhl nach Rom vorzuladen, um wegen seiner schweren Sünden sich zu verantworten. Der Haß der Völker gegen Heinrich ließ die Bedeutung dieses ungeheuern Schritts des Papstes nicht einsehen, denn so etwas hatte noch kaum je ein Papst gewagt. Die Folgen würden sich früher gezeigt, und der König würde schon eher die nachfolgende knechtische De- mütigung erfahren haben, wenn Alexander nicht gleich darauf, im J. 1073 gestorben wäre. — Unter ihm kam auch die Verleihung der Fahne des heil. Petrus mehr in Gebrauch; er vergab sie an Herlembald von Mailand, Roberts Guiscards Bruder Roger, Wilhelm Herzog von der Normandie. (S. Mehr's Gesch. des Papstthums 1r Th. S. 311.) Wie viel Hildebrand unter Alexandern wirkte, s. in Voigt's Gesch. Gregorius VII. von S. 62 — 183.

Alexander III., vorher Kanzler des Papstes Adrians IV., unter dem Namen Roland; zum Papst er- wählt im J. 1159 von der sicilianischen oder streng- päpstlich gesinnten Partei, während die Kaiserliche (Friedrichs I.) den Cardinal Octavian als Gegenpapst Victor III. erhob. Ahtzehen Jahre (bis zum Frieden von Venedig 1177) sah die Welt diese ärgerliche Kir- chenpaltung, während welcher Alexander drei Gegen- päpste vor sich vorüber gehen sah, und in seinem sel- senfesten Widerstand gegen Kaiser Friedrich, einen Muth, eine Geistesgewandtheit, eine Charakterfestigkeit und Entschlossenheit bewies, die fast zum Wunder war, und die Könige von Frankreich, Spanien, England, Sici- lien und die Regenten vieler andern Länder für ihn gewann. Für ihn war auch der mächtige Cistercienser Orden und ein Theil der teutschen Geistlichkeit. Fried- rich nahm Anfangs, um über die röm. Kurie den Tri-

umph eines Richters zu feiern, scheinbar gar keine Partei, und lud beide Päpste vor sein Gericht auf ein Concilium zu Pavia. Allein Alexander erschien nicht; weil ein Papst weder dem Kaiser noch einem Concilium untergeben, sondern allein Gott sein Richter sey. Also ward Victors Wahl auf dem Concilium für die rech- tmäßige anerkannt, und auf Alexandern der Bann ge- schleudert, welchen dieser auf Friedrich und Victor nicht bloß zurück warf, sondern das ganze Reich vom Ge- horsam gegen den Kaiser lossprach ¹⁾. Alexander zeigte sich bald als einen natürlichen Bundesgenossen der Städte Lombardiens, mit denen Friedrich bis 1183 in schwerem Kampfe lag. Indessen blieb Victors An- hang in Italien doch der stärkste, und da Friedrichs Waffen und mit ihnen des Gegners Anhänger sich in Italien immer weiter verbreiteten, so mußte Alexander im J. 1161 nach Frankreich entfliehen, wozu ihm sein beständiger Freund, der König Wilhelm von Sicilien behülfflich war ²⁾. Eine Versöhnung, die Friedrich bald versuchte, aber kaum ernstlich beabsichtigte, kam auch ungeschickt der Bemühung des Königs Ludwigs VII. von Frankreich nicht zu Stande. Zu Tours hielt er im J. 1163 eine Kirchenversammlung zur Verbesserung des Kirchenwesens und blieb dann fortwährend zu Sens. Nach Italien zurück zu kehren war nach Mailands Sturz und der Unterwerfung aller lombardischen Städte wol kaum je wieder Hofnung. Während jedoch sein ganzes Augenmerk und seine Thätigkeit auf den merk- würdigen Streit Heinrichs von England mit dem Erz- bischof von Canterbury gerichtet war, starb sein Geg- ner Victor im J. 1164, wie Alexanders Anhänger vor- gaben, im Wahnsinn; denn wie er, mußten alle Ge- genpäpste eines schrecklichen Todes sterben, um Alexan- ders Rechtmäßigkeit dadurch noch klarer an den Tag zu legen ³⁾. Die kaiserlichen Cardinäle traten aber als- bald zu einer neuen Wahl, und erföhren den Cardinal Guido Bischof von Crema, als Papst Paschalis III. Je verhaßter indessen bei der tyrannischen Behandlung der lombardischen Städte durch die kaiserlichen Bögte Friedrich selbst ward, desto mehr verminderte sich der Anhang des kaiserlichen Papstes, zumal da Alexanders Statthalter in Rom, der Cardinal-Presbyter Johan- nes, die Römer für ihn so sehr zu gewinnen wußte, daß diese ihn mit aller Sehnsucht und Ergebenheit nach Rom zurückriefen. In Teutschland begaben sich viele der mächtigsten geistlichen Fürsten, die Erzbischofe von Mainz, Trier, Salzburg u. a. auf seine Seite. Er trat also unter vielen Gefahren zur See seine Rück- reise an und ward in Rom mit unbeschreiblicher Freu- de empfangen ⁴⁾. Damit war für seine Sache unend- lich viel gewonnen; denn wer in Rom thronete, für den sprach immer die ganze Christenheit am allgemei-

1) Baron. Annal. Eccles. an. 1159 sq. Vita Alexandri III. a Cardin. Aragon. in Murat. Scriptt. rer. Ital. T. III. Diese letztere ist hier Hauptquelle. 2) Muratori Gesch. von Ital. 7r Bd. S. 178. 3) Baron. Annal. Eccles. an. 1162. Gode- fred. Colon. an. 1164. 4) Romuald. Salernit. Chron. in Murat. Scriptt. rer. Ital. c. VII. p. 205. ff. Vita Alexandr. p. 447. diese bleibt hier durchlaufende Quelle.

6) Lambert. Schaffnab. an. 1069. 7) Lambert. Schaff- nab. an. 1070. 8) Baron. an. 1070 sq. Annal.

sten und lautesten. Die Lombarden traten gleichfalls wieder gegen den Kaiser auf; der Papst schloß sich ihnen fester an und trug mit am meisten zur Entstehung des Lombarden-Bundes bei, an welchem er unwandelbar, trotz aller Bemühungen des Kaisers, ihn davon zu trennen, hielt, bis auf den Frieden zu Venedig. Auch der griechische Kaiser Manuel Komnenus suchte die Verwirrung Italiens zu benutzen, um unter der schon oftmals dargebotenen Vereinigung der morgenländischen und römischen Kirchen die Kaiserkrone von Italien wieder auf sein Haupt zu bringen. Diese den teutschen Königen für immer zu entwinden, konnte aber für den Papst, die große Schwierigkeit und Gefahr der Ausführung nicht gerechnet, gar kein Interesse haben, denn nur ein Wechsel des Herrn und ein endloser Krieg wären die Folgen gewesen. Manuel verließ also den Papst und den Lombardenbund. Desto enger war nun das Bündniß dieser beiden; der Bund von jetzt an der Schutz und Hort der römischen Kurie, that nichts ohne des Papstes Einwilligung, dies nichts ohne jenes Zustimmung ⁵⁾. Dem Kaiser war von dem an Alexanders Name und Gewalt weit gefährlicher, als die Lombarden; denn gegen diesen blieben alle Waffen kraftlos. Des Papstes Allgewalt lag im Glauben der Menschen; welchen auch der Mächtigkeit der Erde nicht zu erdrücken vermag. Dennoch Friedrich wollte es, und ließ den Erzbischof Christian nach Rom ziehen, den Papst von seinem Machtstize zu vertreiben. Der Erzbischof schlug die Römer in einer fürchterlichen Schlacht am Monte del Porco (30 Mai 1167) ⁶⁾. Der Kaiser rückte schnell mit seinem Papste vor Rom, nahm es unter den heftigsten Kämpfen der Römer mit Sturm ein. Alexander fand Schutz bei den mächtigen, edlen Frangepani und floh, da Paschalis auf dem Stuhle Petri saß, und den Kaiser krönte; mit Hilfe der Frangepani und des Königs von Sicilien nach Benevent, denn die Römer hatten sich bald durch Friedrich verlocken lassen, und erkannten Paschalis an. Friedrichs großes Unglück vor Rom durch eine wüthende Seuche dünkte der Welt eine Folge des Bannfluchs der Kirche, seine demüthigende Flucht aus Italien ein Gericht des heil. Apostels über ihn. Nun erbauten die Lombarden sich zum Schutz, Alexanders Namen zur Ehre, die Stadt Alexandria, die letzterer reich mit Vorrechten beschenkte (1168). Auf dieses starb der Gegenpapst Paschalis, und von der kaiserlich. Partei ward gewählt Johannes Abt von Struma unter dem Namen Calixtus III. Seitdem hob sich Alexanders Ansehen immer mehr, denn Calixtus glich keinem seiner Vorgänger am Geist und Charakter. Das bemerkte Kaiser Friedrich, und versuchte mit Alexandern eine Ausöhnung 1170. Sie mißlang, weil jener dem Kaiser mißtraute und Forderungen erhob, welche dieser nicht bewilligen konnte. Eben so fruchtlos blieb eine andere Friedensvermittlung im J. 1175 zu Pavia,

wo der Kaiser der Kirche Forderungen vorlegte, wie sie noch keinem Regenten waren bewilligt worden ⁷⁾. Erst nachdem dieser bei Legnano von den Lombarden gänzlich geschlagen und alle seine Macht in Italien getilgt war, kam es zu ernstlichen Friedensunterhandlungen, anfangs zu Anagni, Alexanders Lieblingsaufenthalte, dann zu Venedig, wohin sich der Papst im J. 1177 selbst begab, den Kaiser vom Banne lossprach, zum Frieden mit dem König von Sicilien, und zum Waffenstillstand mit den Lombarden bewog, seine Sache von der des Bundes trennte, und mit Friedrich einen besondern Frieden schloß, wiewol nicht zur allgemeinen Zufriedenheit seiner bisherigen Schutzherrn. Weil Friedrich sich vor dem Papst gedemüthigt, ihm die Füße geküßt und den Steigbügel gehalten, so ließ sich jener bereit finden, dem Kaiser den Genuß der Mathildischen Erbüter, die er zu Anagni der röm. Kirche abgetreten, auf 15 Jahre zu überlassen. Bald darauf zog Alexander auch wieder in Rom ein, verzog dem Gegenpapst Calixtus, nahm ihn zu seinem Freund, und selbst mit an seinen Tisch. — Alexander hatte also obgesiegt, und in Venedig zwischen dem Kaiser und den Lombarden wie ein Richter dagestanden. Ein wichtiger Schritt; einen noch wichtigeren wagte er gegen Heinrich II. König von England. Dieser wollte die übergroße Macht der hohen Geistlichen seines Reichs brechen, sie unter das königl. Gebot wieder hinabdrücken, und hatte zu diesem Zweck seinen Kanzler Thomas Becket zum Erzbischof von Canterbury erhoben. Die Constitutionen von Clarendon sollten die englische Geistlichkeit vom röm. Hofe völlig streifen und dem König unterwerfen. Alexander verworf und verdammete die Constitutionen, denn sie vernichteten seinen ganzen Einfluß auf das englische Kirchenwesen. Darauf gestügt, verweigerte auch Becket seine Zustimmung und appellirte in einer Streitsache trotz der Constitutionen an den Papst. Becket mußte entfliehen. Der Papst vernichtete den gegen Becket gefällten Richterspruch; der König verbot in England die Entrichtung des Peterspennigs. Becket schleuderte den Bann; vom Papst drohete das Interdict. So geschreckt versuchte der König die Ausöhnung 1170. Nicht lange nach seiner Rückkehr ward Becket auf eine entfernte Ursache des Königs ermordet. Der Papst drohte nun mit allen Höllestrafen, Bann und Interdict; da sich indeß der König dem Gericht des Papstes untergab, einen dreijährigen Kreuzzug, die Appellation an den röm. Stuhl, die Obergewalt des Papstes in kirchlichen Sachen in England u. s. w. versprach, so ertheilte ihm Alexander die Absolution und bestätigte ihm dann auch den ferneren Besitz von Irland ⁸⁾. — Wie Alexander durch diese Schritte, durch die Uebertragung der Königskrone auf Alfons II. von Portugal, wodurch dieses der röm. Kurie seit 1142 zinsbar wurde, und durch den Bann und das Interdict auf Schottland, weil dessen König Wilhelm eine vom Papst genehmigte Bischofswahl nicht anerkannte, seinen Einfluß und die Macht

5) Lombardorum Societas contra Ecclesiae adversarios et libertatis suae impugnatores intrepida persistebat. Vita Alexandr. p. 457. 6) Otto de S. Blasio Chron. p. 877. Otto Morena histor. Laudis Pompejæ.

7) Alles dieses in der Vita Alexandr. p. 460-466. 8) Hume history of England T. III.

seines Stuhls in allen Landen fest zu gründen suchte, so wollte er auch die Reinheit der Glaubenslehre durch die Verfolgung und Verfluchung der Waldenser in Guienne und bei Toulouse retten, und hielt deshalb im J. 1179 eine Lateran. Synode. Indessen sah er davon wenig Erfolg, denn er starb schon 1181. Er gehört zu den größten Päpsten, handelte ganz noch im Geiste des hundert Jahre vor ihm gestorbenen Gregorius VII., sein fester Sinn besiegte alle Hindernisse, die sich seinem Zwecke, der Allgewalt des röm. Stuhls, entgegenstellten, und hat unendlich viel dazu beigewirkt, die päpstliche Macht auf den höchsten Gipfel zu erheben.

Alexander IV., vorher Bischof von Ostia, geb. zu Anagni, aus dem Geschlechte der Grafen von Segna, zum Papst erwählt am Ende des J. 1254, von Charakter lobenswürdig, gütig und friedfertig, aber nicht im Stande, den tiefen Verfall der päpstlichen Macht zu hindern, oder den Stuhl Petri wieder zu heben. Wenn das päpstliche Ansehen in England unter dem schwachen Heinrich III., und in Deutschland in der Verwirrung unter Richard und Alfons von Castilien auch unangefastet blieb, so erlebte Alexander in Italien und Sicilien eine Schmach nach der andern. Mit Manfred von Sicilien kam er schon im J. 1254 in Streit, weil dieser ihm die Huldigung nicht geleistet. Der Papst schickte ihm ein Heer entgegen, allein es wagte nicht mit Manfred zu streiten, ward vielmehr bei Rocera ausgehungert, während ein anderer Theil der päpstlichen Truppen geschlagen wurde; also daß der Cardinal-Legat, welcher das Heer befehligte, einen schimpflichen Vergleich eingehen mußte. Während dessen hatte Alexander das Königreich Sicilien dem König von England für dessen Sohn Edmund angetragen, dafür eine ungeheure Summe erhalten, verwarf den Vergleich und verlor darüber die Terra di Lavoro. Es frommte dem Papst auch nicht, als er sich der in Deutschland beabsichtigten Wahl Conrads, des letzten Hohenstaufen, widersetzte, denn Manfreds Waffenglück war unaufhaltsam; am allerwenigsten hinderten dieses die päpstlichen Kreuzpredigten. Auch war es ihm bald nicht mehr möglich, das Augenmerk so scharf auf diesen Eroberer zu richten, denn ganz Italien kam in Verwirrung; in allen Städten wüthete der Streit der Guelfen und Gibellinen, ja Rom selbst stand in arger Zwietracht, Adel und Volk im Kampfe. Keiner achtete des Papstes, alle spotteten seines Bannfluchs; er selbst mußte nach Viterbo entfliehen und konnte nur durch demüthiges Bitten es gewinnen, daß das wüthende römische Volk seine Vaterstadt Anagni nicht verwüstete. Der Bann, den der Papst im J. 1259. gegen Manfred schleuderte, worin er ihn des Fürstenthums Laurent verlustig und für einen Auführer gegen den röm. Stuhl erklärte, ward verächt und war ohne Erfolg. Vergeblich suchte der Papst den gefährlichen Eroberer, mit dem Anerbieten, ihn als König Siciliens anzuerkennen, wenn er die Saracenen vertreibe, dem lateinischen Kaiser Balduin und dem Fürsten von Morea im Morgenlande Hilfe leiste, aus Italien zu entfernen. Manfred traute nicht und blieb. Ja er zog sogar noch größere Haufen von Sa-

racenen aus Africa, weil diese seine Macht gegen den Papst am besten sicherten, und mit dem leichtesten Gewissen das Kirchengebiet plünderten und verwüsteten 1260. In Sicilien war sein Name nur ein Schatten, kein Bischof achtete auf seine Befehle, alle hielten zu Manfred, ihrem Herrn. Da erlöste den Papst aus diesem weltlichen Gewirre der Tod 1261. Alle rühmlichen Eigenschaften brachten ihm in dieser Zeit Schmach und Verachtung.

Alexander V., ein geborner Grieche von der Insel Candia, vorher Cardinal unter dem Namen Peter Philargi, zum Papst ernannt im J. 1409. Auf Candia war er als Betteljunge herum gegangen, dann Minorit geworden, auf den hohen Schulen zu Oxford und Paris gebildet, zum Bischof von Vicenza, hierauf zum Erzbischof von Mailand, alsdann zum Cardinal und endlich zum Papst erhoben¹⁾. Er zeichnete sich durch Verschwendung, Wohlleben und eine außerordentliche Freigebigkeit aus. Er verschenkte fast alles was er hatte, und sagte deshalb selbst von sich²⁾: er sey ein reicher Bischof, ein dürstiger Cardinal, und ein bettelarmer Papst geworden; daher mochte er sich wol rühmen, nie einem Menschen eine Bitte abgeschlagen zu haben. Seine Verschwendung von Ämtern an Geistliche fand keine Grenzen. Auf dem Concilium zu Pisa versprach er zwar eine Reformation der Kirche an Haupt und Gliedern, jedoch ohne je das geringste dafür zu thun. Die Minoriten wurden dagegen auf jener Versammlung von ihm sehr begünstigt und gegen die Universität von Paris von ihm in Schutz genommen. Außer ihm gab es zu dieser Zeit noch zwei Päpste, Gregorius XII., welchen Kaiser Ruprecht aufrecht hielt, und Benedict XIII., welchem Spanien und Schottland angingen. Beide hielten Gegenconcilien; doch blieb Alexander im größten Theile der Christenheit als rechtmäßiges Haupt der Kirche anerkannt. Dazu trug am meisten bei der Cardinal Balthasar von Cossa, Legat von Bologna, Alexanders Rath in allen Dingen, der es selbst übernahm, den Papst an der Spitze der Kriegsheere zu vertheidigen, und gegen den König Ladislaus, der bis Rom vorgebrungen den Papst vor sein Gericht foderte, zu schützen. Obgleich von den Römern oft aufgefodert, nach Rom zurück zu kehren, blieb doch Alexander beständig zu Bologna, verbot von da aus die Ausbreitung der neuen Lehre Wiclefs in Böhmen, foderte den Johann Huß vor seinen Richterstuhl, dem jener sich aber nicht stellte, und starb zu Bologna im hohen Alter im J. 1410, nicht ohne die Vermuthung einer Vergiftung durch den Cardinal Cossa, der nach ihm den römischen Stuhl einnahm³⁾.

Alexander VI., vorher Roderich Borgia, aus einer angesehenen Familie Lenzuoli zu Valenzia in Spanien, hatte das Recht studirt und schon früh gute Anlagen; aber auch die Reime seines verderblichen Charakters gezeigt, ward von seinem Mutter-Bruder, Papst Calixtus III. nach Rom gerufen, erst zum Erz-

1) Sein Leben erzählt Dietrich von Niem in seinem Buche de Schismate L. III. c. 51. 2) Platina vita Alexand. 3) Muratori Gesch. v. Italien 9. Th. S. 166—167.

bischof von Valencia und dann unter dem Namen St. Nicolo zum Cardinal erhoben, obgleich er erst 25 Jahre alt war, pflegte auch als Cardinal eines sehr vertrauten Umgangs mit einer römischen Dame Vanozza, die ihm vier Söhne, Johann, Cäsar, Gottfried und Ludwig, und eine Tochter Lucretia, brachte, für deren Erziehung er väterlich sorgte. Sixtus IV. brauchte ihn wegen seiner Geistesgewandtheit zum Vermittler des Streits zwischen den Königen von Aragonien und Portugal über Castilien. Jahrelang besuchte er nun am Tage die Kirchen und Krankenhäuser und erlangte den Ruf einer gewissen Frömmigkeit, bei Nacht aber seine geliebte Vanozza, wo er gern den Cardinal vergaß. Einft Papst zu werden, war schon längst sein erstes Streben. Als Papst Innocenz VIII. im Jahre 1492 starb, wirkte Koderichs Geld bei fast allen Cardinälern so mächtig, daß er beinahe ganz einstimmig auf den heil. Stuhl unter dem Namen Alexander VI. erhoben wurde. Von dem an zeigte er, wer er war. Er vereinigte, sagt ein gleichzeitiger Schriftsteller*), mit einem hohen Grade von Klugheit gesunden Verstand, mächtige Ueberredungsgabe, unglaubliche Beharrlichkeit, Wachsamkeit und Gewandtheit in allem, was er unternahm. Aber diese Vorzüge wurden von seinen Lastern bei weitem überwogen. Er war ein schamloser Wüstling, der keine Redlichkeit, keinen Anstand und keine Wahrheitsliebe kannte. Treue und Religion waren ihm ein Gespött. Von unmäßigem Geldgeiz und grenzenloser Ehrgeiz verschlungen, war er oft unmenschlich grausam, und immer darauf bedacht, gleichviel durch welche Mittel, seine zahlreichen Vasallen zu erheben, deren einige denn auch ihrem abscheulichen Vater ganz ähnlich waren. Neu erwachte Anruhen in Italien verflochten ihn bald in allerlei politische Händel. Ludwig Sforza, um seinem Mündel Johann Galeazzo die Herrschaft von Mailand zu entreißen, worin ihm der König von Neapel entgegenstand, ward durch sein Interesse zu einem Bündniß mit dem Papste geführt, der wegen einer Beleidigung den König von Neapel auch grenzenlos haßte. Letzterer aber wußte vorerst den drohenden Sturm dadurch zu mindern, daß er die vom Papst erhobene Vermählung seines Sohnes Gottfried Borgia mit Sancia von Aragonien zugestand, wodurch Alexander Hoffnung zu einer Herrschaft für diesen Sohn im Königreich Neapel bekam. Nun verließ er das Bündniß mit Ludwig Sforza und war von Karl VIII. von Frankreich, von Ludwig gegen Neapel herzuggerufen, durchaus nicht zu bewegen, dessen Plan auf die Eroberung Neapels zu begünstigen. Er warf sich vielmehr nun als Richter zwischen Neapel und Karl VIII. auf, und bewies diesem, daß er an der Krone von Aragonien nicht das mindeste zu suchen habe. Jemehr der neue König Alfons des Papstes Söhne erhob und beschenkte, desto fester ward des Vaters Freundschaft, desto größer aber auch gegen den Papst der Haß des römischen Adels, der sich fast ganz auf die Seite Karls VIII.

wandte und in seine Kriegsdienste ging. Unterdessen rückte Karl in Italien ein; der Papst suchte Hilfe beim Kaiser Maximilian, bei Venedig, sogar bei den Türken. Allein keiner kam, Karl zog in Rom ein, und nöthigte den in der Engelsburg eingeschlossenen Papst zu einem Vergleiche, wobei des Papstes schlaue Behandlung beim Empfang des Königs diesen doch etwas ärgern mochte. Dieses geschah 1494. Des Königs Forderung der Belehnung mit Neapel gestand Alexander aber doch nicht zu. Indessen er selbst hatte sich ziemlich sicher gestellt, und nunmehr mochte ihn die Einnahme Neapels durch Karl wenig genug kümmern, um sagen zu können: die Franzosen hätten Italien mit hölzernen Sporen überfallen und mit Kreide erobert. Sobald freilich die italischen Fürsten und Städte sich wieder gegen Karl vereinigten, trat auch Alexander wieder in ihr Bündniß 1495, und sah nicht ohne großen Jubel Karl unter Schimpf und Schande aus Italien zurück ziehen. Nun hatte der rachsüchtige Papst freien Spielraum für seine Wuth gegen den römischen Adel, um durch dessen Blut seine eigene Familie zu erheben. Sein ältester Sohn war schon zum Herzog von Candia, der zweite, Cäsar Borgia, zum Cardinal erhoben, und seine Tochter Lucretia ward an Johann Sforza, Herrn von Pesaro, vermählt. Die Güter der mit Krieg überzogenen Drfini sollten alle Söhne noch mehr bereichern, allein das päpstliche Heer erlitt eine völlige Niederlage. Dafür erhob aber Alexander die Stadt Benevento, die er mit Beistimmung der Cardinäle vom Kirchenstaate getrennt hatte, zu einem Herzogthum, und schenkte es nebst andern Gütern dem Herzog von Candia, dessen Ermordung (über deren Urheber [Cäsar Borgia?] die Nachrichten verschieden lauten) freilich bald alle Pläne des Papstes vernichtete. — Auch mit dem neuen König von Neapel Friederich hielt Alexander anfangs Freundschaft, foderte dafür aber des Königs Tochter für seinen Sohn Cäsar, um vielleicht durch diese Verbindung jenem die Stufen zu dem neapolitanischen Königsstrome zu bauen. Auf erfolgte Verweigerung verband er sich zur Rache mit dem neuen König von Frankreich Ludwig XII., der zu seinen Plänen auf Italien die Sunst des Papstes wol nöthig hatte, und sie durch die Erhebung des Cäsar Borgia zum Herzog von Valentinois in vollem Maße erlangte. Ja Ludwig vermittelte sogar die Vermählung Cäsars mit der Tochter des Alan von Albret, des Bruders des Königs von Navarra, eines Verwandten Ludwigs, um des Papstes recht gewiß zu seyn. Es gelang dem französischen König Mailand zu erobern und mit seiner Unterstützung bemächtigte sich Cäsar Borgia der Stadt Imola und der Festung Forli, weshalb Alexander seinen Sohn mit der geweihten goldenen Rose und dem Titel eines Gonfaloniere der heil. röm. Kirche beehrte, und ihn bald darauf zum Herzog von Romagna erhob. Aus Dank für Ludwigs Unterstützung dabei billigte er daher auch den Theilungsvertrag, welchen Frankreich und Spanien gegen Neapel abschlossen, denn die tückische List, womit man Friederichen von Neapel umstrickte, konnten Alexanders felsenhartes Gewissen unmöglich berüh-

*) Guicciardini storia d'Italia. S. Rosses Leben Leo X. 1. S. 138.